

Juden als Displaced Persons in Upjever

Auf dem Militärflughafen bestand ab 1950 ein Camp für Menschen, die auswandern wollten

In dem Jahr kehrte auch der emigrierte Fritz Levy in seine Heimatstadt zurück – ein lebendes Mahnmahl gegen die Verdrängung.

JEVER – Ab Juli 1950 bestand auf dem früheren deutschen Militärflughafen Upjever ein DP-Camp für sogenannte „Displaced Persons“ („Person, die nicht an diesem Ort beheimatet ist“). In dem Lager waren 1600 Insassen aus dem aufgelösten jüdischen DP-Lager Bergen-Belsen (Hohne-Camp) untergebracht. Bis zur Auflösung des Lagers im August 1951 befand sich hier auch der Sitz des Zentralkomitees der befreiten Juden in der britischen Zone. Die Juden wanderten von hier nach Israel und anderen Staaten aus oder kehrten in ihre Heimländer zurück. Noch am 10. August 1951 protestierten zahlreiche DPs gegen das Comeback des „Jud-Stüb“-Regisseurs Veit Harlan anlässlich der Aufführung seines Films „Unsterbliche Geliebte“ im jeverschen Kino.

Bei den Wahlen zum Niedersächsischen Landtag von 1951 wurde die später verbotene NS-Nachfolgeorganisation Sozialistische Reichspartei mit 22,1 Prozent der Stimmen (Niedersachsen 11 Prozent) zur zweitstärksten politischen Kraft des Jeverlands. Im politischen und gesellschaftlichen Leben, bei der Zeitung, in der Verwaltung und an den Schulen wirkten bis zum Beginn der 1980er Jahre örtliche ehemalige Nationalsozialisten. In den „Wiedergutmachungsverfahren“ der 1950er Jahre hatten zum Teil dieselben Personen Angaben über die einstigen Verhältnisse

der Antragsteller abzugeben, die an deren Verfolgung beteiligt gewesen waren.

Der 1939 nach Shanghai emigrierte und 1950 nach Jever zurückgekehrte Fritz Levy (1901 bis 1982, Jever) hatte



große Schwierigkeiten, den elterlichen Besitz zum Aufbau einer Existenz nutzen zu können. Levy stellte ab Ende der 1950er Jahre in unzähligen Flugblättern seine Sicht von Jever repressiver Nachkriegszeit dar. Als lebendes Mahnmahl gegen die Verdrängung fand der unangepasste Mann und letzte Jude Jevers hauptsächlich bei der Jugend Verständnis. Als Levy 1981 in den Stadtrat gewählt

wurde, berichteten u. a. „Der Spiegel“ und die „New York Times“. Levys Leben ist Gegenstand des Films „Fritz lebt“ von 1994 und des im Jahre 2000 veröffentlichten Romans „Ankunft eines Schüchternen im Himmel“ von Peter Faecke.

Projekte am Mariengymnasium erarbeiteten ab 1979 verschiedene Ausstellungen zur jeverschen NS-Zeit. Der Fernsehfilm „Zurückgeblättert. Schüler erforschen die Geschichte ihrer Stadt“ dokumentierte 1981 diese Arbeit. Die Ausstellung „Zur Geschichte der Juden Jevers“ (1982) wurde 1984 unter dem Titel „Verbannte Bürger“ als Buch veröffentlicht und seitdem mehrfach überarbeitet.

Auf Einladung des Gymnasiums besuchten zwischen 1984 und 1989 17 ehemalige Jeveraner jüdischer Abstammung sowie ihre Begleitpersonen Jever. Während des Besuchs der Emigranten 1984 fand im evangelischen Pfarrhaus eine Sabbatfeier statt. In der Stadtkirche leiteten der Landesrabbiner Henry Brandt, ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher die erste christlich-jüdische Gemein-

schaftsfeier Oldenburgs. 1988 wurde in Anwesenheit seiner beiden Töchter ein Weg nach Hermann Gröschler, dem letzten Vorsteher der Gemeinde, benannt. 1990 wurde dem Altersheim der Name „Marianne-Sternberg-Haus“ zurückgegeben. Dem Schüler-Lehrer-Projekt wurde 1986 in Anerkennung seines Engagements die „Theodor-Heuss-Medaille“ verliehen.

An der Stätte der ehemaligen Synagoge wurde 1978 eine Gedenktafel angebracht. Hier wird jährlich des Pogroms von 1938 gedacht. Seit 1983 wird am 10. November ebenfalls ein Gedächtnisgang zu den Schauplätzen des Pogroms durchgeführt. Der jüdische Friedhof an der Hohewarf in Schenum: Nach dem Krieg befand er sich ab 1952 im Eigentum der Jewish Trust Corporation (JTC), 1960 ging er auf den Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen über. Um die Pflege kümmerten sich die evangelische Kirchengemeinde und Jugendorganisationen politischer Parteien. Im Jahr 1977 kam es zu einer Schändung. 1996 wurde in der Innenstadt durch die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusam-



„Geheimtäter und Viehlosoph“ nannte er sich selbst, der aus dem Exil heimkehrte Jude Fritz Levy, der den Jeveranern in der Nachkriegszeit den Spiegel vorhielt. An Vergangenheit und Gegenwart leidend, gab er den Aufsässigen, den merkwürdigen Kauz. Von einer Art Protestbewegung in den jeverschen Stadtrat gewählt, nahm er sich 1982 das Leben.

FOTO: BURLAGER

menarbeit ein Mahnmahl für die jüdischen Opfer errichtet und in Anwesenheit von Angehörigen der Opfer der Öffentlichkeit übergeben. Das Mahnmahl führt die Namen der 63 Opfer aus Jever sowie des 1929 nach Wilhelmshaven verzogenen Lehrerehepaars Hartog und des Ehepaars Solmitz aus Heidmühle auf.

DIE GESCHICHTE DER JUDEN VON JEVER

von den Anfängen bis zu deren Vernichtung durch die Nationalsozialisten in den Jahren von 1939 bis 1945 haben die Autoren Dr. Werner Meiners und Hartmut Peters erforscht und in einem Beitrag für das 2005 erschienene Historische Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bre-

men (Band 2) dokumentiert. Den überarbeiteten Text veröffentlicht das Jeverische Wochenblatt aus Anlass des 70. Jahrestages der Pogromnacht vom 9. November 1938. Mit dieser Folge endet die Serie. Alle erschienenen Teile im Internet:

 www.jeversches-wochenblatt.de